

## **Wortbeitrag bei der 101. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 27.01.2024 - Michael Mohr**

Zum 101. Mal treffen wir uns hier am Mühlenbrunnen. Seit fast zwei Jahren hoffen wir mit den Menschen in der Ukraine, dass der Terror Russlands ein Ende nimmt, dass keine Raketen mehr abgeschossen und keine Bomben mehr geworfen werden. Doch wenn wir die Bilder aus Charkiw und anderen ukrainischen Städten sehen, müssen wir wieder und wieder wahrnehmen, dass die Barbarei weiter geht und dass Menschen weiter unter diesem sinnlosen Krieg leiden.

Wir stehen fassungslos vor dieser Aggression und können nicht verstehen, weshalb Menschen dies einander antun. Doch wenn wir uns die Anfänge dieses Kriegs und auch der Auseinandersetzungen im Nahen Osten näher anschauen, stellen wir fest, dass sie auch bei uns zu finden sind. Die Grundlage der meisten Konflikte ist es, dass sich soziale, religiöse oder politische Ideen mit der Zeit schleichend radikalisieren, indem sie ihre Positionen für die allein richtigen halten und damit diejenigen, die nicht mit ihnen übereinstimmen zu Gegnern oder gar Feinden erklären. Die Befürchtung beispielsweise, dass ungesteuerte Migration unsere Sozialsysteme überfordern könnte, wird für manche schleichend zu der Überzeugung, dass Migration schädlich ist für unsere Land und mündet schließlich in dem, was uns das Recherchenetzwerk Correctiv über die Deportationsabsichten Rechtsradikaler in Potsdam aufgedeckt hat. Radikale Positionen sind nicht der Anfang, sie sind das Ende einer Entwicklung. Das gilt für das Verhältnis der Völker zueinander wie für das der Menschen in einer Gesellschaft. Unser Widerstand gegen den Krieg in der Ukraine und im Nahen Osten ist somit auch ein Widerstand gegen die Absicht, Menschen bei uns auszugrenzen und gar zu vernichten, ob Migranten, Menschen mit Behinderung, politisch anders Denkende oder wen auch immer.

### **Dona nobis pacem**

Erzbischof Pizzaballa, der lateinische Patriarch von Jerusalem hat sich am 24.10.2023, zwei Wochen nach dem Überfall der Hamas, mit einem Brief an seine Diözese in Israel, Jordanien und Palästina gewandt. Er schreibt:

„Mein Gewissen und meine moralische Pflicht verlangen von mir, klar zu sagen, dass das, was am 7. Oktober im Süden Israels passiert ist, in keiner Weise zulässig ist und wir es nur verurteilen können. Es gibt keinen Grund für eine solche Gräueltat. Ja, wir haben die Pflicht, dies zu erklären und anzuprangern. Der Einsatz von Gewalt ist nicht mit dem Evangelium vereinbar und führt nicht

zum Frieden. Das Leben jedes Menschen hat die gleiche Würde vor Gott, der uns alle nach seinem Bilde geschaffen hat....

Es braucht Mut, um Gerechtigkeit fordern zu können, ohne Hass zu verbreiten. Es braucht Mut, um Gnade zu bitten, Unterdrückung abzulehnen, Gleichheit zu fördern, ohne Einheitlichkeit zu fordern, während man frei bleibt. Es braucht heute Mut, auch in unserer Diözese und unseren Gemeinschaften, die Einheit aufrechtzuerhalten, sich vereint zu fühlen, auch in der Vielfalt unserer Meinungen, Empfindlichkeiten und Visionen.... Es ist an der Zeit, diesen Krieg, diese sinnlose Gewalt, zu stoppen. ...

Wenn dieses Problem nicht an seiner Wurzel gelöst wird, wird es nie die Stabilität geben, auf die wir alle hoffen. Die Tragödie dieser Tage muss uns alle, Religion, Politik, Zivilgesellschaft, internationale Gemeinschaft, zu einem ernsteren Engagement in dieser Hinsicht führen als das, was bisher getan wurde. Dies ist der einzige Weg, um andere Tragödien wie die, die wir jetzt erleben, zu vermeiden. Wir schulden es den vielen Opfern dieser Tage und denen der vergangenen Jahre. Wir haben nicht das Recht, diese Aufgabe anderen zu überlassen.“<sup>1</sup> Soweit der Patriarch, der sich übrigens kurz nach dem Überfall persönlich zum Austausch mit den Geiseln der Hamas zur Verfügung gestellt hat.

Es beeindruckt mich immer wieder, wenn gerade unter denjenigen, die von Krieg und Unterdrückung am meisten betroffen sind, Menschen aufstehen und sich der Gewalt entgegen stellen. Im Vergleich zu den Friedensaktivisten in den betroffenen Ländern ist es für uns ein leichtes, sich am Mühlsteinbrunnen zu treffen und für den Frieden zu demonstrieren. Sie tun dies häufig, indem sie ihre Freiheit oder gar ihr Leben riskieren. Denn sie glauben, dass sie gegen die zerstörende Kraft der Gewalt eine andere Macht in Gang setzen können: die wechselseitige Ermutigung zum Glauben an die Liebe. So ergänzen sich das Engagement der Friedensaktivisten und unsere Mahnwache: Wir ermutigen einander wie sie zum Glauben an die Macht der Liebe.

**Hevenu Shalom Alechem**

**Gebet**

**Verleih uns Frieden**

---

<sup>1</sup> <https://www.oessh.at/orden/lateinisches-patriarchat>